

Polen Rzeszów und Krakau vom 16.11.-27.11.2011

Besuch an unserer Partneruniversität in Rzeszów mit vielseitigem kulturellem Programm, Hospitationen an verschiedenen Schulen und neuen deutsch-polnischen Freundschaften. Außerdem Aufenthalt in Krakau, Hospitation im Goethe Institut und Besuch von Auschwitz.

Ende November 2011 reisten wir (7 DaF-Studentinnen inklusive der kleinen 14-Monate alten Tochter einer von uns) in den Südosten Polens nach Rzeszów und Krakau. Für einige von uns war es das erste Mal in Polen, andere hatten hier ein Erasmus-Jahr verbracht und für zwei von uns war es die Rückkehr in die polnische Heimat.

Rzeszów

Die erste Woche unserer Reise verbrachten wir in Rzeszów, der Partnerstadt Bielefelds. Dort wurden wir am Abend unserer Ankunft - als wir nach langer Fahrt und durch gerüttelt vom Zug völlig erschöpft waren, sehr herzlich und freundlich von zwei polnischen Studenten und einem DaF-Studenten aus Bielefeld, der gerade in Rzeszów Erasmus machte - willkommen geheißen. Wir wurden in unser Hotel begleitet, und kurz darauf ging es schon weiter zum deutsch-polnischen Stammtisch. Hier lernten wir einige weitere polnische Studenten kennen, sowie zwei ihrer Dozentinnen.



In Rzeszóws Altstadt auf dem Weg zum deutsch-polnischen Stammtisch

Gleich ging es los mit dem Kennenlernen polnischer Kost. Wir probierten warmes Bier mit Nelken und Gewürzen und Bier mit Himbeer- oder Ingwersirup. Alles typische „Mädchen-Getränke“, wie uns die wenigen männlichen Vertreter der polnischen Gruppe erklärten. Also ganz ähnlich wie in Deutschland. Später am Abend begleitete uns eine Gruppe polnischer Studentinnen nach Hause, obwohl wir versicherten, dass wir den Weg auch selbst finden würden. Es war aber wohl abgemacht zwischen den Polen, dass wir die ersten paar Tage immer abgeholt und zurück ins Hotel gebracht werden sollten, damit wir ja nicht verloren gingen in der fremden Stadt mit einer Sprache, die für die Mehrheit unserer deutschen Gruppe völlig fremd war. Wir waren gerührt von dieser Geste und gingen wohl alle mit einem wohligen Gefühl und großer Vorfreude auf die gemeinsamen nächsten Tage zu Bett.



Polnisches, warmes Bier – Ein „typisches Mädchengetränk“

Am nächsten Tag wurden wir in der Universität begrüßt, bekamen das ziemlich volle, aber interessante Programm vorgestellt und hörten einige Vorträge polnischer Studierender und einer Dozentin über die Stadt Rzeszów und die Woiwodschaft Karpatenvorland. So gab es also die theoretische Einführung dessen, was in den kommenden Tagen unser Programm sein sollte. Der Plan für diesen Tag war noch recht leer im Vergleich zu den nächsten, was unser Bielefelder sehr erleichterte, hing uns die Reise vom Vortag doch noch sehr in den Knochen. So stand für den Nachmittag ein gemeinsames Mittagessen mit den polnischen Studierenden auf dem Plan, was wir ausnutzten, um uns besser kennenzulernen und uns über unsere beiden Länder, Studiengänge, Ziele für die Zukunft und des weiteren austauschen zu können. Am Abend trafen wir uns mit einigen Polen in einem Jazz-Club, um warmes Bier zu trinken, uns zu unterhalten und einer Live-Band zu lauschen, die Jazz-Stücke improvisierte.



Polnische und deutsche Studentinnen zusammen in der Universität Rzeszów

Am Vormittag unseres zweiten Tages stand der erste Hospitationsbesuch an. Wir wurden von einer der polnischen Dozentinnen abgeholt und fuhren gemeinsam mit dem Bus in ein Gymnasium in der Nähe der Universität. Neben diesem Gymnasium besuchten wir außerdem den Deutschunterricht drei weitere Schulen: ein zweites Gymnasium, sowie eine Oberschule und eine Grundschule. Besonders schön war die Hospitation in der Grundschule: Der Unterricht war sehr kindgerecht und

interaktiv gestaltet mit vielen kleinen Spielen und Liedern. Sowohl die Kinder als auch die Lehrerin waren hochmotiviert und es war eine große Freude diesem Unterricht erleben zu dürfen.



Hospitation in der Grundschule Nr. 10 in Rzeszów

Aber auch die Hospitationen an den anderen Schulen waren spannend und machten Spaß. Wir lernten unterschiedliche Unterrichtsstile, Lernmotivationen und Klassenräume kennen. Viele der Räume waren sehr bunt gestaltet. Es hingen die Regeln der deutschen Rechtschreibung, Deutschlandkarten, Poster mit Informationen verschiedener Regionen Deutschlands, Verb-Konjugationen und vieles mehr an den Wänden. Alles, wie man es auch aus deutschen Schulen kennt und wir fühlten uns alle an unsere eigene Schulzeit erinnert.



Wandplakate in einer polnischen Grundschule



Wandplakat in einem polnischen Gymnasium

Neben den Hospitationen war ein kompletter Tag dem Austausch über die deutsche und polnische (Hoch-)Schulpolitik gewidmet. Polnische Studierende hielten Vorträge über das polnische System, das polnische Abitur, die Stellung der deutschen Sprache in den polnischen Lehrplänen, etc. Wir informierten unsererseits die Polen über die Integrationskurse in Deutschland und klärten über die Bedeutung von DaF/DaZ an deutschen Schulen auf. Wir fanden heraus, dass ein Referendar an einer Schule pro Monat 1600 Zloty Brutto verdient. Das sind etwa 400 Euro im Monat.



Rzeszów's Altstadt

An einem anderen Tag durften wir polnische Studierende, die im Fernstudium Germanistik studieren, begleiten. Dieses Studium findet jedes (!) Wochenende von Freitag bis Sonntagabend statt. Die Studierenden sitzen an diesen drei Tagen, ihrem Wochenende, in der Uni, um zu studieren – Samstags von 8.00 Uhr morgens bis 20.00 Uhr am Abend. Das Fernstudium Germanistik machen Personen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und verschiedenen Alters. So war in der Gruppe, die wir besuchten, eine junge, alleinerziehende Mutter, die während der Woche ihre Kinder erzieht und am Wochenende studieren kann, da dann ihre Eltern die Kinder übernehmen können. Außerdem trafen wir auf einen Mann Anfang 40, der werktags für eine deutsche Firma arbeitet und am Wochenende das Germanistik-Studium absolviert, um seine Deutschkenntnisse zu perfektionieren. Nebenbei ist er verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Besonders unglaublich für uns war die Geschichte einer jungen Frau von 28 Jahren, die seit ca. 10 Jahren in Wien lebt und dort Nanny in verschiedenen Familien ist. Jeden Freitagmorgen um 4.00 macht sie sich jedoch im Auto auf den Weg nach Rzeszów, um hier zu studieren und schließlich am Sonntagabend zurück nach Wien zu fahren. In ihrem erlernten Beruf würde sie in Polen keinen guten Job finden, in Österreich fühle sie sich wohl und könne dort außerdem mehr verdienen, erzählte sie uns. Und dafür nimmt sie die langen, anstrengenden Fahrten und vollen Wochenenden in Kauf.



Die Sparrenburg am Rzeszower Rathaus:

2011 feierte die Städtepartnerschaft ihr 20-jähriges Jubiläum

An dem Wochenende, das wir gemeinsam mit den polnischen Studierenden und Dozentinnen verbrachten, machten wir zwei große Ausflüge. Am Samstag fuhren wir mit dem Zug nach Przemyśl, einer Stadt im Osten von Rzeszów nahe der ukrainischen Grenze. Hier besuchten wir ein Museum über die Geschichte der Region und machten einen Rundgang durch die Stadt, bei der es vor allem viele Kirchen zu besichtigen gab.



Eine von vielen Kirchen in Przemyśl



Kirche in Przemyśl

Sonntags starteten wir früh am morgen unsere Tour mit einem gemieteten Minibus in die Berge zum Solina-Stausee und ins Freilichtmuseum in Sanok, wo wir später auch gemeinsam in einem Restaurant mit typisch-polnischer Küche zu Mittag aßen. Lustig war vor allem die gemeinsame Fahrt im Bus, da eine der polnischen Dozentinnen ihre Gitarre dabei hatte und wir deutschen Studentinnen irgendwann polnische Volkslieder beigebracht bekamen.

Jestem sobie Rzeszowianin
fajtali faj
mam fantuszek po kole
fajtali faj
a spodniaczek jeszcze waz
fajtali faj tylo
zeby obciopay mielo bli

Rszewisches Volkslied, das wir mit großer Freude lernten



Solina-Stausee



Köstlicher polnischer Räucher-Käse, von uns auch „Quietsche-Käse“ genannt



Freilichtmuseum Sanok: Schule damals...



Sanok

Unser letzter Abend in Rzeszów fiel auf den Abend der Willkommensparty für die neuen Bachelor-Studenten. Unser Abschiedsabend war also eigentlich ein Willkommensabend für die neuen Germanistik-Studenten. Gefeierte wurde in einem Club, der direkt zu den Studentenwohnheimen der Universität gehört. Wir hatten eine eigens für unsere Bielefelder-Gruppe vorgesehene Tisch-Nische mit kleinen Knabberereien, Broten und Saft. Wieder einmal waren wir von dieser Geste der Gastfreundschaft gerührt. Nach kleinen Spielen, welche die älteren Studenten für die neuen vorbereitet hatten, wurde getanzt, getrunken und gefeiert. Alles wie in Deutschland - alles bis auf die Zeit: Die Party startete bereits um 19 Uhr und gegen 0.30 waren wir Bielefelder so müde, dass wir uns

auf den Weg ins Hotel machten. Am nächsten Tag sollte es früh weiter nach Krakau gehen. Der Abschied von unseren polnischen Gastgebern fiel uns nicht leicht, nachdem wir eine aufregende, interessante und lustige Woche gemeinsam verbracht hatten. Schön war, dass wir sagen konnten „Bis bald!“, denn nach diesem tollen Programm möchten wir einen Gegenbesuch der Polen in Bielefeld für das Frühjahr 2012 organisieren.



Unsere Tisch-Nische auf der Studentenparty

Krakau

Auf ging es also am Mittwochmorgen nach Krakau. Wieder einmal völlig übermüdet, obgleich dieses Mal nicht aufgrund der Reise, machten wir uns also auf den Weg mit dem polnischen Bummel-Ruckel-Durchschüttel-Zug nach Krakau. Gespannt waren wir alle. Hatten doch die Meisten von uns als Reaktion auf unsere Reise nach Polen immer zu hören bekommen wie schön Krakau doch sei. Beschwerlich war die Reise, wie auf der Hinfahrt; Wir hatten mit dem Gepäck zu kämpfen, das um einige Kilo schwerer war; bepackt mit Quietsche-Käse und dergleichen. Glücklicherweise konnten wir uns oft auf die Hilfe und Freundlichkeit vor allem der polnischen Männer verlassen. Sahen diese die sieben Frauen beladen mit Koffern, Rucksäcken, Kind und Kinderwagen schreckten selbst die Ältesten nicht zurück uns trotz eigenem schweren Gepäck den Koffer aus der Hand zu nehmen, um ihn fix die Treppe hoch zu tragen.

Angekommen in Krakau fanden wir unser Hostel, das für die nächsten 4 Nächte unser Zuhause sein sollte, Dank der Ortskundigkeit unserer ehemaligen Krakauer-Erasmus-Studentin recht schnell. Später machten wir den ersten gemeinsamen Bummel durch die Stadt, aßen das angeblich beste Zapiekanki (polnisches Baguette mit Champions und Käse überbacken) Krakaus und suchten das Goethe Institut auf. Denn die erste Hälfte unserer Gruppe hospitierte schon an diesem Abend in zwei Deutschkursen des Instituts.

Am nächsten Tag machten wir den geplanten Stadtrundgang mit Zielen wie dem Wewel-Schloß, Kazimierz - dem jüdischen Viertel, den Tuchhallen und der Marienkirche auf dem Marktplatz. Zu Mittag aßen wir in einer polnischen Milchbar - ein Imbiss mit typischer polnischer Küche. Am Abend hatte die zweite Hälfte der Gruppe ihre Hospitationen im Goethe Institut und war ebenso angetan, wie die anderen am Tag zuvor: Selbst in den Anfängerkursen A1 und A2 wurde ausschließlich Deutsch gesprochen, was uns alle sehr beeindruckte. Überhaupt machte das Institut auf uns einen sehr warmen und offenen Eindruck. Die Architektur des Gebäudes gefiel uns sehr: Alle Kursräume waren miteinander verbunden, sodass auch einen Kontakt zwischen den einzelnen Kursen und Niveaustufen immer möglich ist.



Kazimierz: Das jüdische Viertel von Krakau



Die Tuchhallen auf dem Marktplatz in Krakau

Freitag war der Tag, an dem wir mit einer gebuchten Bustour nach Auschwitz fuhren. Schon während der Fahrt im Bus wurde ein Dokumentarfilm über die Befreiung Auschwitz' gezeigt. Je näher wir dem Lager kamen, desto ruhiger wurde es im Bus, desto gedrückt wurde die Stimmung und desto mehr wuchs das Unbehagen in unseren Bäuchen. Alle hatten wir einen Riesen-Respekt vor dem was wir sehen würden und wussten nicht so recht damit umzugehen. Auf unserem Gang über das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers wurden wir begleitet von einer älteren polnischen Dame, die uns auf Deutsch über die Geschichte, Daten und Fakten dieses Ortes aufklärte. Mit uns zusammen waren noch einige Busse mehr angekommen, so dass es sich in den Gebäuden des Lagers zum Teil stark drängte und es schwierig war sich ganz auf das Gesagte konzentrieren zu können und es wirklich

aufzunehmen. Ich persönlich hätte mir gewünscht diesen Ort in meinem eigenen Tempo begehen zu können, um mir jener schrecklichen Ereignissen von damals bewusster werden zu können.

Als Kontrast-Programm zu diesem Tag, hatten wir uns am Abend für einen Vortrag über das Lachen entschieden. Gemeinsam mit dem Goethe Institut hatte das Musikinstitut Krakaus eine deutsche Künstlerin eingeladen, die verschiedene Lach-Stücke auf der Bühne interpretierte. Da saßen wir nun also im Publikum und hörten eine Frau auf der Bühne lachen; in verschiedenen Tonhöhen und Tonabständen, mal grunzend, mal schrill, hysterisch und zaghaft. Nicht für jeden Geschmack, aber trotzdem und auf jeden Fall eine Meisterleistung der Stimme und unglaublich beeindruckend.



Interpretationen über das Lachen

An unserem letzten Tag in Polen besichtigen wir das „Schindler's History Museum“, in dem die Geschichte der Juden in Krakau rund um Oskar Schindler sehr anschaulich und interaktiv dargestellt wird. Es war gut nach dem Besuch von Auschwitz am Vortag nun von einem positiven Beispiel und von Menschlichkeit während des 2. Weltkriegs zu erfahren.

Am Abend besuchen uns zwei unserer Freunde aus Rzeszów, um mit uns gemeinsam unseren letzten Abend in Polen zu verbringen. Wir gingen über den schönen Krakauer Weihnachtsmarkt, aßen ein letztes Mal Quetsche-Käse, tranken Glühwein, hörten den Trompeter der Marienkirche zum Schlag der vollen Stunde trompeten und machten uns schließlich auf den Weg ins *Carpediem*. Wir mussten uns aufwärmen, im Warmen zu sitzen, wollten miteinander reden und uns wieder einmal über die Frühe des polnischen Feiern-Gehens wundern. Es war 21.00. Am nächsten Tag ging unser Flug zurück nach Deutschland.